

WT 13.7.24

Zuversicht in der Unberechenbarkeit

Es gibt auch andere Geschichten neben den Befürchtungs-Erzählungen.

Dieser Sommer ist launisch. Bisher gab's keine ausgedehnte Hochdruckphase mit tagelang blauem Himmel und trockener Wärme. Sehr viel Regen (freut mich), dadurch oft sehr schwül (freut mich

**GOTT UND
DIE WELT**



nicht). Bauern suchen stabile Tage für die beginnende Ernte. Urlauber wollen Sonne satt am See. Rudi Carells Schlager aus den verregneten 1970ern fällt mir ein „Wann wird's mal wieder richtig Sommer, ein Sommer, wie er früher einmal war“.

Dieser Sommer ist launisch. Sein Symbol sind die schweren Wolken, die schnell ihre Schleusen öffnen. Und dieser unberechenbare Sommer wird selber zum Symbol, zum Abziehbild der Zeit. Jenseits des Atlantiks treten zwei alte Männer zum Wahlkampf an, jeder auf seine Weise ganz und gar nicht einzuschätzen. Was wird das für uns bedeuten?

Hier in Europa wachsen Bewegungen, die ungeniert Spaltung betreiben. Misstrauen unter gesellschaftliche Gruppen säen, ökonomisch-(un)ökologisch ein „Weiter so!“ und kulturell einen Rückschritt propagieren. Regierende streiten und verzetteln sich, Regierte schieben immer größeren Frust vor sich her. Die Lage ist launisch, gewittrig.

Wir brauchen Zuversicht. Eine innere Resilienz, die uns hoffnungsfroh sein lässt. Eine Stabili-



Das Tal trüb, und dennoch Ernte. Vergilbter Schnappschuss aus dem Felchbachtal.

Foto: Joachim Piephans

tät, die das äußere Schwanken und die vorgezeichnete Düsternis aushält. Bei allen Bedenken, die Zeitungslektüre oder spätabendliche Fernsehgesprächsrunden bei mir hervorrufen, würde ich mich selbst doch als zuversichtlichen Menschen einschätzen. Es wird Sie jetzt nicht wundern, wenn ich als Grund dafür meinen Glauben anführe. Und darin wiederum sind es vielleicht nicht sehr viele, aber doch wesentliche Grundgeschichten der Bibel, die mir immer wieder Zuversicht, Hoffnung und Vertrauen vermitteln.

Menschen waren in geschichtlich fassbarer Zeit zwar nicht mit einem hausgemachten, bedrohlichen Klimawandel konfrontiert, aber mit ebenso existenziellen bedrohlichen Bedingungen. Krieg war allgegenwärtig,

ein einziger Dürresommer oder verregnetes Jahr war eine unmittelbare Katastrophe. Leben war hart und der Umgang miteinander noch härter. Bedingungen haben sich verändert, Wissen hat sich vermehrt, die Komplexität und Kompliziertheit des Lebens ist geblieben. Darum „spielen“ die Jesusgeschichten zwar zur Mitte der römischen Epoche, tragen sich dennoch auch 2024 zu.

Erinnern Sie sich an die sogenannte „Speisung der 5000“? Ein Event auf der Wiese, eine unübersehbare Zahl von Menschen. Trotz Begeisterung knurren die Mägen. Jesu Berater wollen die Menge heimschicken. Es könnte bedrohlich werden, unberechenbar. Da sind nur fünf Brote, zwei Fische. Jesus nimmt diese Siebenzahl, faltet die Hände, betet – und

dankt! Für mich eine Schlüsselszene: der Blick von Jesus geht nicht in die bedrohliche Wolke, in die düstere Fantasie. Er schaut auf die Realitäten und sieht in ihnen vor allem Möglichkeiten. Von Gott gegebene Chancen. Das ist keine Zauberei. Das ist Zuversicht aus tiefstem Vertrauen. Und genau die brauchen wir. Und genau die haben wir. Zeigen müssen wir sie halt.

Sie wissen, wie die Geschichte ausgeht (wenn nicht: Markus 6 / Johannes 6). Tatenlos sind die zaudernden Freunde von Jesus übrigens nicht geblieben. Sie hatten genug zu tun beim Austeilen. Sie sind mittendrin. Mit schwindendem Zweifel. Mit wachsender Zuversicht.

Joachim Piephans